

# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

## Predigt zu Hause zu Markus 10,35-44

Pfarrerinnen Anne Kampf, Sonntag Judika, 26. März 2023

Liebe Gemeinde,

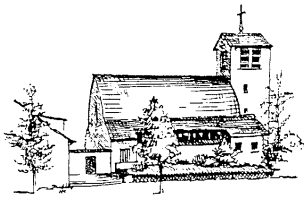
heute ist Luisa getauft worden und auch in unserem Predigttext geht es um einen, der getauft werden soll. Das passt. Allerdings werden wir sehen: „Taufe“ meint in der Geschichte nicht die Aufnahme in die christliche Gemeinde mit einem schönen Fest, sondern Taufe meint hier eine Herausforderung im Leben. Wir sind in der Passionszeit. Da leuchtet die Auferstehung zwar schon zu uns durch – es berühren sich Himmel und Erde. Aber es kommt eben auch die Härte des Lebens zur Sprache.

Ich lese aus dem Markusevangelium, Kapitel 10, die Verse 35 bis 44, nach der Basisbibel:

<sup>35</sup>Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm: »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.«<sup>36</sup>Jesus fragte sie: »Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?«<sup>37</sup>Sie antworteten: »Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst – einen rechts von dir, den anderen links.«<sup>38</sup>Aber Jesus sagte zu ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke? Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?«<sup>39</sup>Sie erwiderten: »Das können wir!« Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke. Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde.«<sup>40</sup>Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.«<sup>41</sup>Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.<sup>42</sup>Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen: »Ihr wisst: Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.«<sup>43</sup>Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen.<sup>44</sup>Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein.

Wir merken: Es rappelt in der Kiste. Es wird gestritten unter den Leuten, die mit Jesus unterwegs sind. Plötzlich kommen Jakobus und Johannes auf diese Idee: Sie wollen sich hinter dem Rücken der anderen die besten Plätze sichern. Jakobus und Johannes – die beiden sind Brüder. Zwei starke Persönlichkeiten. „Donnersöhne“ werden sie genannt, voller Energie und Kraft, manchmal ein bisschen laut. Sie sind immer bereit, alles zu geben. Wenn es sein muss, sogar sich selbst. Yes, we can! Jakobus und Johannes behaupten, sie wären stark genug, um auszuhalten, was Jesus aushalten muss. Den Becher austrinken und die Taufe auf sich nehmen. Becher und Taufe sind hier Bilder für die Gewalt, die Jesus ertragen muss. Auch die Leute, die ihm nachfolgten – damals – mussten damit rechnen, solcher Gewalt ausgesetzt sein. Ja, meinen Jakobus und Johannes: Das schaffen wir. Yes, we can!

Jesus mag die beiden. Sie sind ganz enge Freunde. Er kann sich auf sie verlassen und hat sie gerne nahe bei sich. Jesus hält große Stücke auf die beiden Brüder. Vielleicht ist ihnen das zu Kopf gestiegen. Jedenfalls halten sie jetzt die Zeit für gekommen, ihre Bitte vorzutragen: Rechts und links von Jesus möchten sie sitzen – im Himmel, in der zukünftigen Welt.



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Wie kommen Jakobus und Johannes ausgerechnet jetzt dazu, die anderen rechts und links überholen und abhängen zu wollen? Die Stimmung in der Gruppe ist angespannt. Manche haben Angst. Gerade eben hat Jesus ihnen geschildert, was ihm in Jerusalem bevorstehen würde: Dass man ihn zum Tod verurteilen, foltern und töten wird. Haben die beiden Freunde ausgerechnet in diesem Moment, wo Jesus ihnen das sagt, keine anderen Sorgen als ihre Karriere? Vielleicht nutzen sie es aus, dass die anderen vor Schock erstarrt sind. Eine einmalige Chance, sich die Plätze rechts und links von Jesus zu sichern...

Vielleicht haben sie auch einfach den Wunsch, Jesus für immer ganz nahe zu sein, die Ewigkeit direkt an seiner Seite zu verbringen. Vielleicht hoffen sie auch, ein wenig vom Ruhm ihres Lehrers abzubekommen, für den sie sich so sehr eingesetzt haben. Womöglich spekulieren sie sogar darauf, selbst Einfluss nehmen zu können: Jesus ihre eigenen Ideen ins rechte und linke Ohr zu flüstern. Vielleicht geht es um alles drei: Liebe, Lohn für ihre Lebensleistung, und auch Macht. Deshalb wollen sie sich die besten Plätze sichern, bevor es zu spät ist.

Mich irritiert die Vorstellung, dass es selbst im Himmel noch eine Sitzordnung geben könnte. Ehrenplätze neben Jesus am einen Ende und dann ja wohl auch Katzentische am anderen Ende. Wird das etwa auch im Himmel so sein, dass Menschen wichtig und mächtig sein wollen? Gibt es selbst im Reich Gottes kein anderes Programm?

Vielleicht ist es eher so: Mit dem Wettkampf um die besten Plätze im Himmel hält die Erzählung uns einen Spiegel vor. Wir sind vielleicht auch nicht frei von Konkurrenzdenken. Erste sein wollen, ganz vorne, ganz oben sein wollen. Manchmal hat das ja durchaus Sinn: Wettbewerb spornt zu höheren Leistungen an. In der Schule, in den Büros, in der Politik. Und es muss Menschen geben, die ganz oben und ganz vorne sind, die Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen.

Aber nicht auf Kosten von anderen Menschen. Das ist die andere Seite der Medaille: Es bleiben Menschen auf der Strecke. Müssen sich unfreiwillig ganz unten und ganz hinten einordnen. Leiden darunter, wenig beachtet und nicht gebraucht zu werden. Halt, sagt Jesus, so soll es nicht sein. Bei euch sollen andere Maßstäbe gelten. Unter denen, die zu Jesus gehören, soll Erster sein, wer bereit ist, den anderen zu dienen. Aber Vorsicht bei dem Begriff „dienen“! Hier dürfen wir kein Missverständnis aufkommen lassen! Oft heißt dienen – besonders für Frauen – die eigenen Bedürfnisse völlig außer Acht zu lassen, sich unterzuordnen, nicht zu widersprechen. Das meint Jesus nicht.

„Wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein“, sagt Jesus. Was er unter Dienen versteht, ist freiwillig und auf Augenhöhe. Es gibt dabei kein Oben und Unten. Unter denen, die zu Jesus gehören – damals wie heute – geht es nicht um Schnellsein, geschicktes Taktieren oder sich Vordrängeln. Es geht nicht um einen persönlichen Vorteil oder eine himmlische Belohnung. Sondern es geht darum, aufeinander zu achten und füreinander da zu sein. In der Gemeinschaft soll ein Leben in Würde und Sicherheit für Alle möglich sein. Das Zusammenleben wird so gestaltet, dass niemand hinten runterfällt.

So gesehen kann im Reich Gottes gerne um die besten Plätze gestritten werden. Denn die besten Plätze sind genau neben denen, die sonst überholt und abgedrängt werden. Wer sich zu ihnen setzt, sitzt direkt neben Jesus. Amen.